

Einleitung

Deutschland hat sich das Ziel gesetzt, bis 2045 Klimaneutralität¹ zu erreichen. Nach wie vor ist die Klimawende² in Deutschland aber von Umsetzungsdefiziten gekennzeichnet. Angesichts von Kriegen und geopolitischen Spannungen, Angriffen auf Demokratie und Rechtsstaat und dem Aufstieg rechtsautoritärer Bewegungen ist das Klimathema ins Hintertreffen geraten und spielte in der vergangenen Bundestagswahl nur noch am Rande eine Rolle. Umfragen zeigen Anzeichen von Transformationsmüdigkeit, und öffentliche Debatten zeugen von einer Zuspitzung von Konflikten. Gerade in den letzten Jahren kam es zudem zu klimapolitischen Gegenbewegungen, die erhebliche Zweifel an der plangemäßen Umsetzung der gesetzlich festgelegten Klimaziele aufkommen lassen. Dazu gehören sowohl der Stimmenzuwachs rechtspopulistischer bzw. rechtsextremer und klimaskeptischer Parteien in Deutschland und Europa, als auch die Wahl einer neuen Bundesregierung, die Klimaschutz in ihrem Koalitionsvertrag einen zumindest vordergründig geringeren Stellenwert einräumt, als die vorherige, unter dem Banner der „ökologischen Modernisierung“ angetretene Ampelkoalition. Nicht zuletzt muss eine Krise der Klimabewegung als bedeutende gesellschaftliche Triebkraft verzeichnet werden. Trotz fallender Preise für erneuerbare Energieerzeugung und klimafreundliche Technologien etwa in der Elektromobilität steht daher aktuell die ernstzunehmende Gefahr eines signifikanten Rückschritts der Transformation im Raum.

Angesichts dessen mag es nicht verwundern, dass auch in der deutschen sozialwissenschaftlichen Debatte zuletzt vor allem die systemischen Ursachen der Klimakrise und die strukturellen Hindernisse ihrer Lösung im Vordergrund standen. Soziologische Analysen attestieren marktwirtschaftlich verfassten Demokratien ein grundlegendes Steuerungsproblem angesichts dessen der Kampf gegen den Klimawandel zu scheitern drohe (Beckert 2024). Sie identifizieren „Verlust“ als Grundproblem der Moderne (Reckwitz 2024), erheben „Anpassung“ zum neuen Leitmotiv kommender Generationen (Staab 2022) und verweisen auf die

strukturelle „Unhaltbarkeit“ des Emanzipationsversprechens der Moderne und die Formierung eines neuen Verteidigungskonsens *gegen Klimapolitik* (Blühdorn 2024).

Wie steht es aber jenseits dieser Großanalysen um den gesellschaftlichen Rückhalt für die Transformation und den Schwung, den die Klimawende in verschiedenen Gesellschaftsbereichen und Wirtschaftssektoren über die letzten Jahre verzeichnen konnte? Was ist los mit der Klimabewegung, wie steht es um Klimaklagen, wie um den kommunalen Klimaschutz? Können uns die in den letzten Jahren aufgebaute Dynamik und die vielen teils unter dem Radar weiterlaufenden Initiativen vielleicht sogar über eine vorübergehende Phase klimapolitischen Konjunkturverlustes hinwegtragen? Oder ist alles noch viel schlimmer, wenn man genau hinschaut? Ist der derzeitige Stillstand vielleicht sogar als der Auftakt eines nachhaltigen Bedeutungsverlustes und klimapolitischen Rückschritts zu verstehen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, sind gerade jetzt sozialwissenschaftliche Forschungslinien wichtig, die gezielt die gesellschaftlichen Dynamiken und Möglichkeitsbedingungen der Transformation in den Blick nehmen. Im Sinne des Appells des Expertenrats für Klimafragen, „Klimapolitik breiter [zu] denken“³, nehmen wir soziale Prozesse in unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilbereichen in den Blick, und untersuchen, inwiefern diese die Transformation vorantreiben oder ihr entgegenwirken.

1 Mit „Klimaneutralität“ bezeichnen wir das Erreichen einer ausgeglichenen Bilanz aus Treibhausgasemissionen und Treibhausgasenken in Deutschland (*Treibhausgasneutralität*). Der globale Fußabdruck deutscher Produktion sowie die im Rahmen von Konsum ‚importierten‘ Emissionen werden in den jeweiligen Kapiteln und in der Box zur internationalen Dimension der Klimawende angesprochen.

2 Unter „Klimawende“ verstehen wir all jene Prozesse des Wandels, politische Maßnahmen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen, die unter dem Vorzeichen des Übergangs zur Klimaneutralität in Deutschland stattfinden. Normative Leitplanken bilden dabei die Zielsetzungen des Pariser Übereinkommens von 2015, des European Green Deal und des Bundes-Klimaschutzgesetzes.

3 Siehe die Pressemitteilung zum Prüfbericht: https://expertenrat-klima.de/news/erk2025_pressemitteilung_zg/

Unsere Methode

Die Klimakrise ist einerseits historisch ein Produkt globaler gesellschaftlicher Entwicklungen (Wagner 2024). Andererseits stellen gesellschaftliche Faktoren auch zukünftig – so etwa der internationale Klimarat IPCC (de Coninck et al. 2018) – sowohl die Haupthindernisse als auch die zentralen Antriebskräfte eines Übergangs zur Klimaneutralität dar. Die im öffentlichen Diskurs zuweilen geäußerte Hoffnung auf die Überzeugungskraft wissenschaftlicher Fakten greift daher ebenso zu kurz wie Appelle an den politischen Mut oder die Einsicht von Entscheidungsträger*innen.

Obwohl gesellschaftliche Entwicklungen wesentlich für den Verlauf der Klimawende sind, werden sie in aktuellen Forschungslinien nicht hinreichend systematisch erfasst. Wirtschaftswissenschaftliche Forschung etwa beschäftigt sich vor allem mit der Berechnung ökonomisch optimaler Reduktionspfade und der Wahl kosteneffizienter Politikinstrumente. Sozialwissenschaftliche Forschung fokussiert Übergänge in einzelnen soziotechnischen Regimen wie dem Elektrizitäts- oder Mobilitätssystem, untersucht Probleme internationaler Kooperation oder nationale Politikprozesse, oder widmet sich klimapolitischen Mobilisierungen oder Gerichtsprozessen. Studien zu diesen Problemfeldern verlaufen jedoch weitgehend getrennt voneinander und werden kaum aufeinander bezogen. Somit können sie auch nicht hinsichtlich ihrer gemeinsamen Wirkung auf die gesamtgesellschaftliche Transformation untersucht werden.

Offen bleibt damit, welche gesellschaftlichen Kräfte den angestrebten Wandel initiieren, vorantreiben und langfristig tragen könnten, und welche ihn im Gegenteil möglicherweise ausbremsen und verhindern. Somit bleibt auch unklar, wie plausibel ein solcher Wandel angesichts aktuell beobachtbarer und zukünftig erwartbarer gesellschaftlicher Entwicklungen ist. Hier setzen wir an und schlagen einen sozialwissenschaftlich fundierten Analyserahmen für die Klimawende vor (Box 1 vergleicht unseren Analyserahmen mit anderen Ansätzen). Grundlage ist eine Perspektive, die soziale Dynamiken in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen in den Blick nimmt, und den Fokus

auf **multisektorale Mobilisierungen** (Dobry 2009) legt. Die Transformation verstehen wir dabei als nichtlinearen und grundsätzlich ergebnisoffenen Prozess.⁴ Obgleich das Ziel der Klimaneutralität einen normativen Bezugspunkt für die meisten Akteure darstellt, wird keine Entwicklungsrichtung der Transformation vorausgesetzt.

Eine angemessene Betrachtung der Klimawende muss also Dynamiken in verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsfeldern sowie deren Interdependenzen in den Blick nehmen. Nur so können Prozesse des Wandels identifiziert werden, die über die Grenzen soziotechnischer Systeme, wirtschaftlicher Sektoren oder gesellschaftlicher Felder hinweg einen gesamtgesellschaftlichen Wandel zur Klimaneutralität antreiben – oder im Gegenteil ausbremsen. Ein solches Analysemodell bietet der Ansatz zur **Plausibilitätsanalyse von Klimazukünften**,⁵ der im Rahmen des Hamburger Exzellenzclusters Klima, Klimawandel, und Gesellschaft (CLICCS) entwickelt wurde. In bisher drei Ausgaben des *Hamburg Climate Futures Outlook* wurde untersucht, ob eine klimaneutrale Zukunft auf globaler Ebene vor dem Hintergrund einer Abschätzung aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Dynamiken plausibel ist.⁶ Auf der Grundlage einer auf die deutsche Situation angepassten Version des Analyseansatzes untersucht der *Klimawende Ausblick* die gesellschaftlichen Dynamiken und die Plausibilität eines Übergangs zur Klimaneutralität in Deutschland.

Analyseansatz

Der Analyseansatz geht in vier Schritten vor. Er beginnt mit der Definition einer Klimazukunft in der Form eines qualitativen **Zielszenarios**. Grundlage ist hier die Erreichung des Ziels der Klimaneutralität in Deutschland bis 2045. Weitere Eckpunkte des Szenarios arbeiten wir anhand einer vergleichenden Analyse existierender Klimaneutralitätsszenarien heraus, die dieses Ziel erreichen. Dabei identifizieren wir grundlegende, d. h. in allen

4 Mit Ergebnisoffenheit meinen wir keineswegs, dass „alles möglich“ ist. Vielmehr zeigen unsere Analysen, dass Handlungsmöglichkeiten durch strukturelle Bedingungen, Pfadabhängigkeiten und Lock-ins geprägt sind.

5 Unter *Plausibilität* verstehen wir, das eine Klimazukunft „realistisch erwartbar“ ist angesichts von aktuell beobachtbaren Entwicklungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, die wir hinsichtlich eines Modells des Wandels hin zu dieser Zukunft bewerten. Plausibilität ist eine qualitative Kategorie, und unterscheidet sich damit von der in den Klimawissenschaften häufiger anzutreffenden Berechnung von quantifizierbaren *Wahrscheinlichkeiten*. Vgl. dazu ausführlicher Aykut, S. C., Wiener, A., et al. (2021).

6 Siehe hierzu Stammer et al. (2021) und Engels et al. (2023, 2024).

Szenarien vorkommende, gesellschaftliche und politische Merkmale des Übergangs.

Zweitens identifizieren wir soziale Dynamiken in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen, die wir als zentral zur Realisierung des Szenarios ansehen. Angesprochen sind damit übergreifende soziale Prozesse, die **gesellschaftliche Treiber** der Klimawende darstellen. Die Herangehensweise setzt keine vollständige Kenntnis oder Theorie der Gesellschaft als Ganzes voraus. Stattdessen stellen wir jene Aspekte der sozialen Welt in den Vordergrund, die Einfluss auf die Klimatransformation haben. Soziale Prozesse verstehen wir als Muster sozialer Interaktion, die über eine gewisse Zeit bestehen, und in denen die Handlungen und Erfahrungen sozialer Akteure ineingreifen (Elias 1978). Prozesse entwickeln eine Eigen-dynamik, sodass vergangene Verläufe zukünftige Entwicklungen bedingen. Sie kennzeichnen sich darüber hinaus durch je spezifische Kontextbedingungen, die auf die Prozessdynamik einwirken und ihre Entwicklungstrajektorie verändern.

Drittens betrachten wir vergangene, gegenwärtige und zukünftig erwartbare **Entwicklungen** dieser Treiber. Dazu untersuchen wir ihre vergangene und gegenwärtige Dynamik und die aktuelle Konstellation an ermöglichenden und hemmenden Kontextbedingungen, und schätzen auf dieser Grundlage die zukünftige Entwicklungstrajektorie der Treiber und ihre Wirkung auf die Plausibilität der Erreichung des Zielszenarios ab. Empirisch stützen sich die Treiberanalysen auf eine umfassende Auswertung der Sekundärliteratur und klimapolitischer Gutachten, ergänzt durch eigene Recherchen, Datenerhebungen und Medienanalysen.

Im letzten Schritt untersuchen wir **Wechselwirkungen** zwischen Treibern, etwa durch die wechselseitige Bereitstellung von Ressourcen finanzieller, materieller oder ideeller Art, die Akteuren neue Handlungsspielräume eröffnen, oder durch Wirkungsketten, in denen sich Entwicklungen in einem Treiber auf die Kontextbedingungen eines anderen auswirken.

Treibermodell

Die Auswahl der gesellschaftlichen Treiber basiert auf dem Modell des *Hamburg Climate Futures Outlooks* und wurde für den deutschen Kontext angepasst. Das ursprüngliche globale Modell identifizierte zehn Treiber, darunter globale Klimagovernance, transnationale Initiativen, nationale Regulierung, Klimaproteste, Klimaklagen, Medien, Wissenschaft, Unternehmenshandeln, Divestment und Konsummuster (Stammer et al. 2021). Für das deutsche Assessment wurden acht Treiber übernommen und kontextualisiert (Abb. 1). Zwei wurden stärker modifiziert: Nationale Regulierung wird als „Deutsche Klimapolitik im europäischen Rahmen“ analysiert, transnationale Initiativen durch „subnationale Klimagovernance“ ersetzt – um der Bedeutung von Kommunen und Ländern Rechnung zu tragen.

Ergänzt wurden zwei neue Treiber: Alternative Wirtschaftsformen (z. B. Postwachstumsansätze, Gemeinwohlökonomie) und Transformation der Arbeit (z. B. betriebliche Wandelprozesse, gewerkschaftliche Strategien). Beide erscheinen angesichts der Struktur industrieller Arbeit und wachstumsorientierter Ökonomie in Deutschland als relevante Faktoren für den weiteren Verlauf der Klimawende. Ihre Aufnahme reflektiert auch die Erkenntnis aus Klimaneutralitätsszenarien, dass technologische Dekarbonisierung allein nicht genügt – es braucht gesellschaftlichen Wandel in Konsum, Wirtschaft und Governance. Das erweiterte Treibermodell erlaubt es uns, unterschiedliche Wandelnarrative empirisch zu prüfen und die Interaktion zwischen Treibern langfristig systematisch zu analysieren.

Die Untersuchung der gesellschaftlichen Dynamiken der Klimawende ist ein analytisch anspruchsvoller und empirisch komplexer Prozess, der den schrittweisen Aufbau umfassender Analyse- und Beobachtungskapazitäten erfordert. Entsprechend werden die Treiberanalysen im Rahmen des Klimawende Ausblicks fortlaufend erweitert und vertieft. Während im ersten Band, dem Klimawende Ausblick 2024, vier Schlüsselprozesse im Fokus standen – globale Klimagovernance, deutsche Klimapolitik im europäischen Rahmen, Klimabewegung und Klimaklagen – wurde der Untersuchungsrahmen in diesem Jahr um drei weitere gesellschaftliche Treiber ergänzt: den kommunalen Klimaschutz, die Veränderung von Konsummustern sowie das klimarelevante Unternehmenshandeln. Abbildung 2 zeigt die bisherige und die geplante Erweiterung der Treiberanalysen im Zeitverlauf.

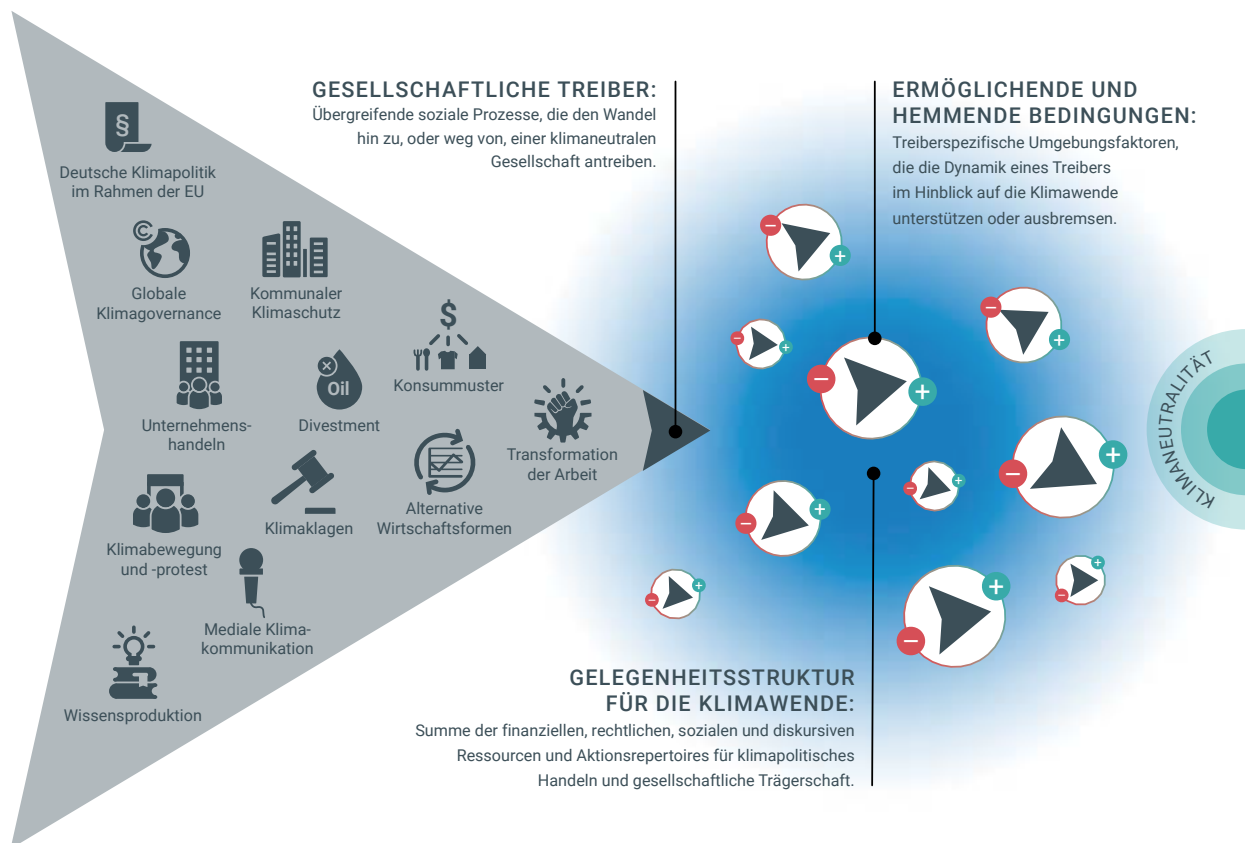


Abb. 1: Übersicht des Analyserahmens und der Treibersystematik des Klimawende Ausblicks. Darstellung des Analyserahmens zur Plausibilitätsanalyse, angepasst aus dem Hamburg Climate Futures Outlook 2021 (Aykut, Wiener et al. 2021). Die Abbildung zeigt das für die Analyse gewählte Zukunftsszenario Klimaneutralität bis 2045 (rechts) sowie die ausgewählten gesellschaftlichen Schlüsselprozesse, die zur Erreichung dieses Szenarios beitragen (links). Die Bewertung der Treiberdynamiken (Mitte) – einschließlich ihrer ermöglichenden und hemmenden Bedingungen sowie der globalen Gelegenheitsstrukturen (bzw. global opportunity structure) – führt zu einer Einschätzung der Plausibilität des zukünftigen Szenarios.

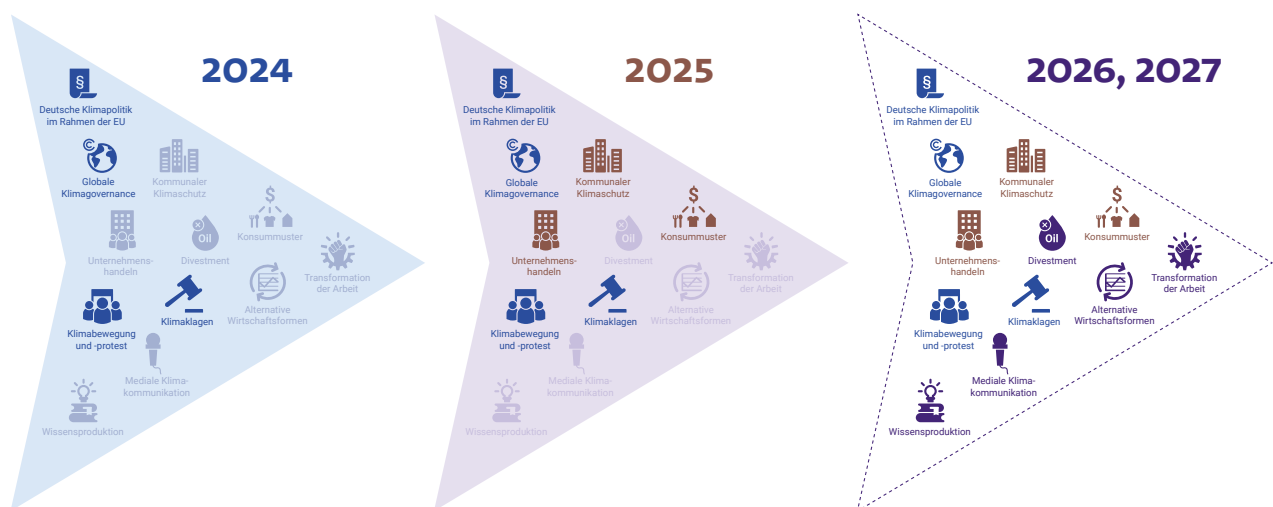


Abb. 2: Behandelte Treiber je Ausgabe des Klimawende Ausblicks. Abgebildet sind die behandelten Treiber im ersten Band 2024 (4 Treiber), im vorliegenden zweiten Band (7 Treiber) sowie in den zukünftigen Ausgaben, in denen wir die Beobachtungen auf Schlüsselprozesse in den Bereichen Divestment von Finanzströmen, Transformation der Arbeit, Alternative Wirtschaftsformen, Mediale Klimakommunikation und Wissensproduktion ausweiten werden.

1.2

Klimapolitik im gesellschaftlichen Kontext

Unser Ansatz geht davon aus, dass in pluralistischen Gesellschaften wie der Bundesrepublik Deutschland das politische System selbst Teil breiterer sozialer Dynamiken ist. Selbst eine klimapolitisch ambitionierte Regierung kann innerhalb komplex gewachsener Strukturen nicht einfach „durchregieren“. Insofern kann auch der partizipative Charakter der Klimawende nicht auf die Akzeptanz von neuen Technologien und politischen Maßnahmen reduziert werden. Er beruht vielmehr zum einen auf dem komplexen Wechselspiel zwischen politischem Handeln und – medial ausgeleuchteter, demoskopisch vermessener, in Wahlen manifestierter – „gesellschaftlicher Resonanzfähigkeit“ von Klimaschutz (Reusswig und Schleer 2021) und zum anderen auf einer „aktiven gesellschaftlichen Trägerschaft“ der Klimawende (Aykut et al. 2019) durch soziale Bewegungen, Verbände, Unternehmen, Städte und Kommunen.

Resonanzfähigkeit

Klimapolitik betrifft nicht nur einzelne Politikfelder, sondern greift tief in gesellschaftliche Strukturen und alltägliche Lebensweisen ein. Deshalb ist ein Ansatz, der vor allem auf zentral gesteuerte, technokratische Steuerung setzt, nicht langfristig erfolgversprechend. Stattdessen braucht es eine Umsetzung der Klimawende, die sensibel ist für die Erhaltung ihrer gesellschaftlichen „Resonanz“. Dieses Konzept hat in der Soziologie, etwa bei Niklas Luhmann und vor allem bei Hartmut Rosa in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen und wurde dabei neu konturiert in einer Art und Weise, die es auch für Transformationsdebatten fruchtbar macht.

Wie Reusswig und Schleer (2021: 10) betonen, kann Klimapolitik nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf „entgegenkommende Lebensformen“ trifft – das heißt auf gesellschaftlich bereits angelegte Orientierungen und Praktiken, die mit klimapolitischen Zielen kompatibel sind. In diesem Kontext ist der Resonanzbegriff besonders hilfreich: Anders

als der deutlich häufiger gebrauchte, aber auch oft kritisierte Akzeptanzbegriff, der ein einseitiges, kausales Wirkmodell suggeriert, zielt Resonanz auf einen wechselseitigen Prozess der Affizierung und Antwort. Politik muss also bei den Adressat*innen „etwas treffen“, das sie zu eigenständigem Umdenken oder Handeln bewegt.⁷

Der Soziologe Hartmut Rosa hat den Resonanzbegriff als Kategorie systematisch ausgearbeitet. Zeitdiagnostisch begreift er Resonanz als Gegenbegriff zur Beschleunigung und der daraus resultierenden Entfremdung in spätmodernen Gesellschaften. Beschleunigung unterminiert die Möglichkeit von individueller Autonomie und ist auch mit der Logik demokratischer Aushandlung kaum vereinbar, da „Demokratie nur sehr beschränkt beschleunigungsfähig“ ist (Rosa 2005: 395). Resonanzbeziehungen beschreibt Rosa (2018) demgegenüber als gekennzeichnet durch Merkmale der *Affizierbarkeit* (ich werde von etwas berührt oder angesprochen), *Selbstwirksamkeit* (ich reagiere auf diese Berührung, ein wechselseitiger Prozess entsteht), *Transformation* (beide Seiten der Beziehung verändern sich im Prozess) und *Unverfügbarkeit* (Resonanz lässt sich nicht erzwingen oder instrumentell herstellen). Resonanz ist damit sowohl ein individueller als auch ein kollektiver Prozess. Individuen erleben resonante Weltbeziehungen, wenn sie sich als selbstwirksam erfahren und zugleich davon ausgehen können, dass die Welt auf ihre Handlungen reagiert – Rosa spricht hier von „Selbstwirksamkeitserwartungen“ und „Responsivitätsannahmen“ (Rosa 2012: 396).

Für die Demokratie gilt Entsprechendes: Auch sie ist auf Resonanz angewiesen – nicht nur als Adressatin gesellschaftlicher Impulse, sondern auch als Ermöglicherin resonanter Prozesse. Für die Klimapolitik heißt das: Ihre Resonanzfähigkeit entscheidet mit darüber, ob Menschen affiziert werden, ob sie Selbstwirksamkeit erfahren, sich als Teil eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses begreifen – oder ob sie sich abwenden und verweigern. Umgekehrt setzt Resonanz voraus,

7 Einen anderen Schwerpunkt setzen hier Praxistheorien, die betonen, dass insbesondere Konventionen und Praktiken des alltäglichen Lebens und Handelns besondere Relevanz für Transformationen haben. Über Änderungen in praxisleitenden Infrastrukturen und kollektiven Konventionen könnten, so das Argument, Handlungspraktiken auch unabhängig von Überzeugungen und emotionaler Resonanz beeinflusst werden (Shove 2003, 2010). Diese infrastrukturellen und kollektiven Dimensionen der Transformation von Praktiken werden im Kapitel Veränderung von Konsummustern behandelt. Allerdings stellt sich auch hier zunehmend die Frage nach der gesellschaftlichen Resonanz für Eingriffe in Infrastrukturen (z.B. Verkehrsplanung, Schienenausbau) und kollektive Konventionen (man denke nur an die hoch kontroversen Debatten um einen „Veggie-Day“ in Kantinen).

dass Politik auf gesellschaftliche Verhältnisse trifft, die überhaupt resonanzfähig sind, und somit Affizierung, Antwortfähigkeit und Transformation ermöglichen.

Der Erhalt von Resonanzfähigkeit für die Klimawende ist somit eine zentrale Gelingensbedingung für den Wandel. Denn: „Alle sozialen Konflikte, die ein expertokratisch informiertes ‚Durchregieren‘ vordergründig aus dem Weg räumen zu können glaubt, kehren durch die Hintertüren von Expert*innenstreit, Legitimitätsverlust, Kooperationsverweigerung und offenem Protest wieder zurück“ (Reusswig und Schleier 2021: 11).

So ist beispielsweise zu erwarten, dass Politiker*innen eher geneigt sind, mit ambitionierten Vorschlägen zur Emissionsreduktion ins Risiko zu gehen, wenn sie davon ausgehen, dass sie damit auf Zustimmung bei ihrer Wählerschaft treffen. Ebenso steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Unternehmen eigenständig Klimaschutz betreiben, wenn sie annehmen, dass dies ihrem Image zuträglich sein könnte.

Allerdings zeigt sich hier auch eine Grenze des Resonanzbegriffs, da dieser in der aktuellen Debatte vor allem pädagogisch-interaktiv im Sinne von einvernehmlichen Prozessen gegenseitiger Affizierung gedeutet wird. Resonanz wird aber immer auch in konflikthafter Auseinandersetzungen und Deutungskämpfen hergestellt – und auch wieder infrage gestellt oder untergraben.⁸

Aktive Trägerschaft

Darüber hinaus speist sich die Klimawende aus einer „aktiven gesellschaftlichen Trägerschaft“ (Aykut et al. 2019) durch kollektive Akteure. So eröffnete beispielsweise die breite Mobilisierung von insbesondere jungen Menschen im Rahmen von Fridays for Future ab dem Jahr 2018 ein Gelegenheitsfenster für klimapolitisches Handeln in Deutschland. Schon vorher begann eine Vielzahl von Städten, Kommunen und Unternehmen, Emissionen zu bilanzieren, Klimapläne zu entwickeln, und diese teils eigenständig und unabhängig von politischen Vorgaben auch umzusetzen. Einzelpersonen, Umweltschutzverbände und Gebietskörperschaften ziehen weltweit vor Gericht, um Regierungen und Unternehmen zu mehr Klimaschutz zu zwingen, fossile Infrastrukturprojekte zu stoppen oder Kompensationen für Klimaschäden zu erwirken. Und in Deutschland treiben tausende Bürger*innen als (Mit)Eigentümer*innen von Solarkraftanlagen, Teilhabende von Bürgerwindparks oder Energiegenossenschaften die Energiewende voran.

Abb. 3 zeigt das Zusammenspiel der verschiedenen Elemente in unserem Analysemodell. Politik bleibt in diesem Modell zentral als Arena der konflikthafter Aushandlung kollektiv verbindlicher Regeln und auch als Adressatin von Protesten, Kampagnen und Lobbying aus den beiden anderen Handlungsfeldern der Wirtschaft und der

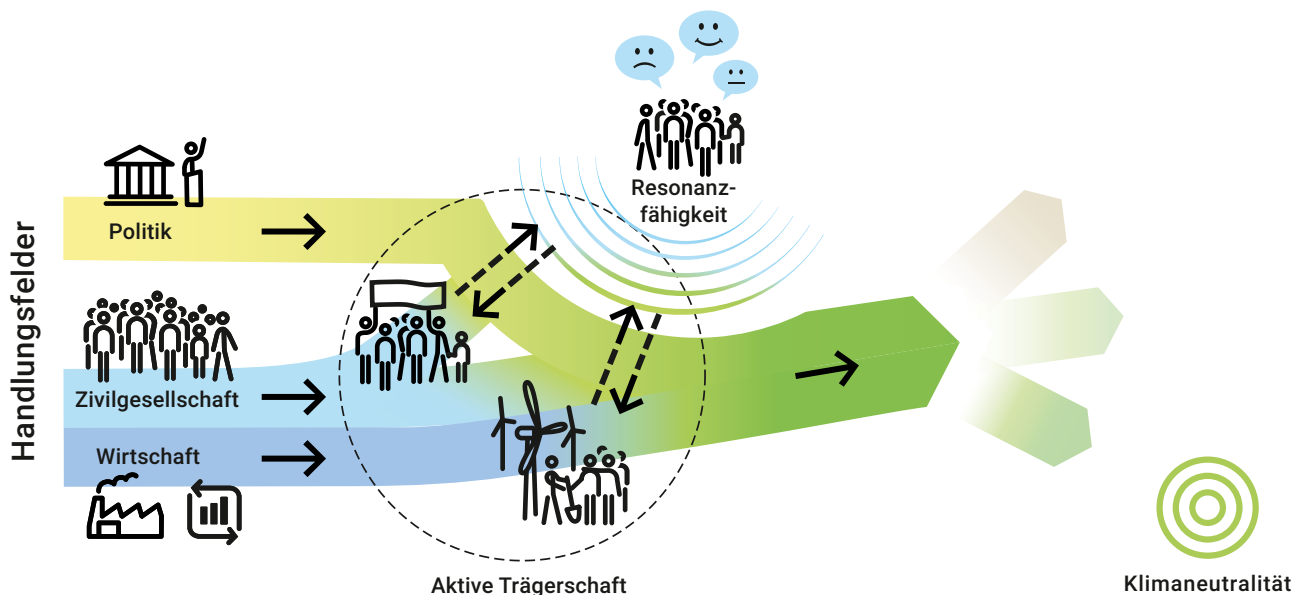


Abb. 3: Klimapolitik im gesellschaftlichen Kontext. Die Abbildung illustriert unser Analysemodell und stellt schematisch das Zusammenspiel von Dynamiken des Wandels in den Handlungsfeldern Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft dar. In diesen Feldern bilden sich *klimapolitische gesellschaftliche Trägerschaft* etwa in der Form von Gesetzesvorhaben (Politik), sozialen Mobilisierungen (Zivilgesellschaft) neuen Konsumpraktiken oder freiwilligen Selbstverpflichtungen (Wirtschaft). Entstehen, Entwicklung und Erfolg dieser Initiativen wird jeweils beeinflusst von der *gesellschaftlichen Resonanzfähigkeit* der Klimawende. In der Zusammenschau dieser Dynamiken ergeben sich mögliche gesellschaftliche Entwicklungspfade – die drei Pfeile rechts. Grafik: Andreas Linke

8 Siehe hierzu das Kapitel 3.2 Rechte Mobilisierung und anti-ökologischer Backlash.

Zivilgesellschaft. Zusätzlich zu diesen an die Politik gerichteten Mobilisierungsformen umfasst *aktive gesellschaftliche Trägerschaft* aber auch unabhängig von der Politik verlaufende Initiativen in der Form von Bürgerenergieprojekten, Kampagnen für nachhaltigen Konsum oder freiwilligem Unternehmenshandeln, durch die die Transformation vorangetrieben wird. Trägerschaft kann allerdings nicht nur ermöglichend auf die Klimawende wirken. Vielmehr zeigen sich aktuell vermehrt auch Formen *obstruktiver Trägerschaft*, die in Protesten gegen Klimaschutzmaßnahmen und anti-ökologischen Kampagnen und Mobilisierungen ihren Ausdruck finden. Diese behandeln wir insbesondere im Kapitel 3.2. zum anti-ökologischen Backlash.

Die Abbildung beschreibt einen Ausschnitt aus einem *längerfristigen, rekursiven Prozess*⁹, in dem sich zunächst Problemdefinitionen und -wahrnehmungen an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Medien bilden und zu Versuchen der Problembearbeitung in den verschiedenen Handlungsbereichen führen. Daran schließen sich Konflikte und Aushandlungsprozesse um Maßnahmen und Entwicklungspfade an, deren Ergebnisse sich wiederum auf die Resonanzfähigkeit und Trägerschaft der Klimawende auswirken. Die Ergebnisse vorheriger Aushandlungen und Konflikte strukturieren damit die jeweils nächste Phase der Klimawende vor.

1.3

Ergebnisse der Vorabanalyse und Fokus des zweiten Bandes

Der erste *Klimawende Ausblick*, den wir im Mai 2024 veröffentlicht haben, bildete den Auftakt unserer Studienreihe zur gesellschaftlichen Transformation hin zur Klimaneutralität in Deutschland. Ziel der Reihe ist es, die gesellschaftliche Plausibilität eines tiefgreifenden Wandels bis 2045 systematisch einzuschätzen. Der erste Band entwickelte dafür den konzeptuellen und methodischen Rahmen und nahm eine exemplarische Vorabanalyse anhand von vier zentralen sozialen Treibern vor: der deutschen Klimapolitik im europäischen Kontext, der globalen Klimagovernance, der Klimabewegung und den Klimaklagen (siehe Abb. 2).

Die Ergebnisse dieser Analyse zeichneten ein differenziertes Bild. Zwar ließen sich in der Klimapolitik der letzten Jahre deutliche Fortschritte und eine positive Emissionsentwicklung feststellen, dennoch erschien uns ein Erreichen des Ziels der Klimaneutralität bis 2045 unter den gegebenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als nicht plausibel erwartbar.¹⁰

Hintergrund unserer Bewertung war zum einen, dass die Abschätzung der Wirksamkeit von politischen Maßnahmen, sowie Szenarienrechnungen, die ein Einhalten der Klimaziele für 2030

vorhersagten, alle auf Annahmen einer langfristigen Stabilität klimapolitischer Orientierungen basierten, die uns angesichts dynamischer gesellschaftspolitischer Entwicklungen als wenig realistisch erschienen. Zusätzlich schränkten strikte fiskalische Regeln auf nationaler und europäischer Ebene die notwendigen Handlungsspielräume für öffentliche Investitionen erheblich ein.

Dennoch gab es durchaus Fortschritte: Mit der Verabschiedung grundlegender gesetzlicher Rahmenwerke und der Schaffung politischer und rechtlicher Instrumente trat die deutsche Klimapolitik in eine neue Phase ein. Diese, so unsere Prognose, würde jedoch zunehmend durch *Umsetzungskonflikte* geprägt sein. In vielen gesellschaftlichen Bereichen war mit Auseinandersetzungen um konkrete Maßnahmen zu rechnen. Die in Umfragen erkennbare breite, aber oft passive Unterstützung für den Klimaschutz könnte sich in solchen Konflikten als nicht ausreichend erweisen, um politische Entscheidungen zugunsten ambitionierter Klimapolitik durchzusetzen.¹¹

Zugleich blieb die *Zivilgesellschaft ein zentraler Resonanzraum für Klimapolitik*:¹² Protestbewegungen, strategische Klagen und solidarische

9 Wir danken Karl-Werner Brand für den Hinweis auf die rekursive Dimension von Transformationsprozessen.

10 Da es sich um eine Vorabanalyse anhand von einer begrenzten Anzahl von Treibern handelte, haben wir keine umfassende Plausibilitätsaussage getroffen.

11 Dabei kann es auch zu Episoden der „tiefen Anfechtung“ (deep contestation) kommen, die eine Ordnung selbst infrage stellen. Vgl. dazu Wiener (2025).

12 Diesen Aspekt greifen wir in zukünftigen Analysen zu den Treibern Alternative Wirtschaftsformen und Mediale Klimakommunikation noch vertiefter auf.

Netzwerke erzeugten Aufmerksamkeit, normativen Druck und rechtliche Durchsetzungskraft. Diese Resonanzfähigkeit bestand trotz zunehmender gesellschaftlicher Konflikte fort und stellte eine wichtige Ressource für das Gelingen der Transformation dar.

Die Analyse zeigte jedoch auch eine zunehmende *Einschränkung zivilgesellschaftlicher Handlungsräume*. Die Klimabewegung und ihr nahestehende Akteur*innen waren vermehrt rechtlichen, polizeilichen und finanziellen Restriktionen ausgesetzt. Darüber hinaus identifizierte der erste Band positive Wechselwirkungen zwischen verschiedenen sozialen Treibern: etwa zwischen Klimapolitik, Protesten und Klimaklagen. Diese sich wechselseitig verstärkenden Dynamiken boten ein bislang nur unzureichend genutztes Potenzial, das für die weitere Transformation von erheblicher Bedeutung sein könnte.

Der zweite Band unserer Analysereihe knüpft an diesen Befund an und erweitert den Fokus um neue gesellschaftliche Handlungsfelder. Im Zentrum stehen dabei ein zusätzlicher politischer Treiber – der kommunale Klimaschutz – sowie zwei soziale Prozesse aus dem wirtschaftlichen Kontext: unternehmerisches Handeln und die Veränderung von Konsummustern.

Ergänzt wird dies durch vertiefende Analysen zu Themen, die nicht direkt in die Plausibilitätsbewertung einfließen, aber den gesellschaftlichen Hintergrund unserer Untersuchung wesentlich mitprägen. In thematischen Boxen behandeln wir die theoretische Verortung unseres Ansatzes in unterschiedlichen Konzepten gesellschaftlichen Wandels, die internationale Dimension deutscher Klimapolitik im Spannungsfeld von neuem Extraktivismus und Externalisierung, die ambivalente Rolle von Extremereignissen als mögliche Katalysatoren von Wandel sowie zunehmend kontroverse Mediendebatten rund um die Letzte Generation und Fridays for Future und Kampagnen gegen gesetzliche Maßnahmen wie das Gebäudeenergiegesetz.

Eine weitere Neuerung unseres zweiten Bandes ist eine Zusammenschau der Plausibilitätsanalyse sowie der Wechselwirkungen zwischen Treibern in Übersichtstabellen (siehe Kapitel 3.3. und 3.4), sowie die Formulierung von Handlungsempfehlungen für verschiedene Akteursgruppen.

Autor*innen:

Stefan C. Aykut, Anna Fünfgeld, Eduardo Gonçalves Gresse, Lukas Hüppauff, Lea Frerichs, Yannick Walter, Franziska Hildebrandt